

Für alle Lehrerinnen und Lehrer stellt das Goethe-Institut didaktisches Begleitmaterial zu diesem Kalender zur Verfügung, das Ideen und Anregungen zum Einsatz des Kalenders im Unterricht gibt. Das Material finden Sie unter:
📄 www.goethe.de/kalender-didaktisierungen

MENSCHEN IN DEUTSCHLAND

Impressum:

© 2016

Goethe-Institut e. V.

Bereich Sprache und Bildungspolitik
Dachauer Straße 122
D-80637 München
www.goethe.de

Konzeption: Sigrid Savelsberg, Goethe-Institut
Redaktion: Katja Hanke, Berliner Journalistenbüro
Bildredaktion: Petra Thurnhofer, Goethe-Institut
Gestaltung und Satz: h3a GmbH
Druck: mediaprint werbemedien

Kalenderbild: © Bernhard Ludewig 2012

TYPISCH DEUTSCH?



B

Was ist typisch deutsch? Klischees* über Deutschland

Klischees gibt es über fast jede Nationalität oder Kultur. Im Ausland gelten die Deutschen zum Beispiel oft als pünktlich, gut organisiert, ordentlich und genau. Dem Klischee zufolge lieben sie ihr Auto über alles, fahren mit 180 km/h auf der Autobahn, essen Schweinshaxe mit Sauerkraut und trinken dazu literweise Bier.

Klischees müssen nicht unbedingt wahr sein. Typisch für ein Klischee ist, dass es meistens einen wahren Hintergrund hat, aber sehr stark vereinfacht. Die meisten deutschen Familien essen ohne Zweifel öfter Pasta als Haxe mit Sauerkraut. Diese Art von Essen gibt es vor allem im Biergarten und auf dem Oktoberfest. Und während die Touristen Haxe und Sauerkraut bestellen, gehen die Deutschen, vor allem in den Großstädten, lieber in asiatische Restaurants, essen vegetarische Burger oder einen türkischen Döner. Die Dinge ändern sich, doch die Klischees in den Köpfen bleiben. Sie ändern sich nur langsam, viel langsamer als die Welt. Und die ist sowieso viel bunter und vielschichtiger als jedes Klischee.

Lesetipp: Meet the Germans:
🌐 goethe.de/meetthegermans

*** das Klischee, die Klischees:** ein Vorurteil; eine pauschale Aussage über jemanden/etwas

C

Wie gut kennen Sie Deutschland wirklich?

Testen Sie Ihr Wissen.
Sind diese Aussagen richtig oder falsch?

1

Das liebste Getränk der Deutschen ist Bier.

☐ richtig ☐ falsch

2

Die Deutschen essen am liebsten Kartoffeln.

☐ richtig ☐ falsch

3

Die meisten Deutschen, die in einem Verein Sport treiben, spielen Fußball.

☐ richtig ☐ falsch

4


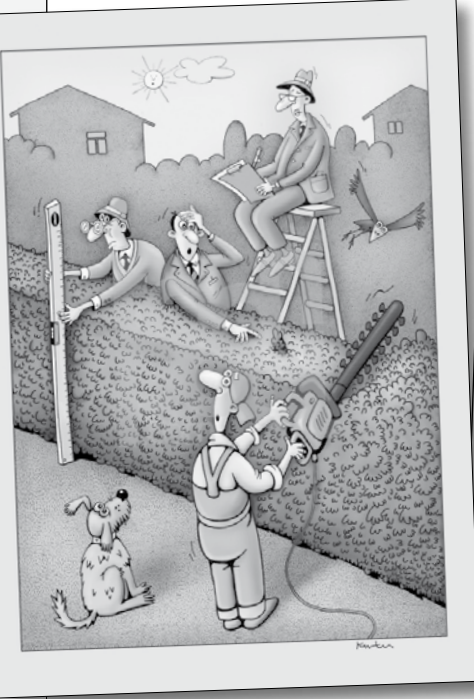

Die Deutschen sorgen sich um die Umwelt. Sie machen nur wenig Müll.

☐ richtig ☐ falsch

5

München ist nach Berlin die zweitgrößte Stadt in Deutschland.

☐ richtig ☐ falsch



Lösungen

1 falsch:

Zwar trinken die Deutschen viel Bier, aber noch mehr Kaffee. Im Jahr 2014 hat jeder Deutsche im Durchschnitt rund 100 Liter Bier und rund 150 Liter Kaffee getrunken.

2 falsch:

Die Deutschen essen immer weniger Kartoffeln. Im Jahr 2000 hat jeder Deutsche noch im Durchschnitt 70 Kilogramm gegessen, 2014 waren es nur noch 57 Kilogramm. Viel mehr als Kartoffeln essen die Deutschen Brot, rund 80 Kilogramm pro Jahr und Person. 94 Prozent der Deutschen essen täglich Brot, die meisten davon zum Frühstück und zum Abendessen.

3 richtig:

Von den rund 28 Millionen Deutschen, die in einem Verein Sport treiben, ist rund ein Viertel Mitglied im Deutschen Fußball-Bund. Das macht Fußball bei Weitem zum beliebtesten Vereinssportart.

4 falsch:

Erstaufrichtig, aber wahr: Die Deutschen produzierten 2013 so viel Müll wie nie zuvor und lagern mit 617 Kilogramm je Einwohner über dem Durchschnitt der Europäischen Union von rund 481 Kilogramm je Einwohner. Grund dafür sind Verpackungen wie Kartons aus dem Internet-Versandhandel und Kaffeebecher zum Wegwerfen. Höhere Werte gab es nur in Zypern (624 Kilogramm), Luxemburg (653 Kilogramm) und Dänemark (747 Kilogramm).

5 falsch:

München ist vielleicht durch das Oktoberfest und den FC Bayern München bekannter als Hamburg, aber Hamburg ist mit 1,7 Millionen Einwohnern größer als München (1,4 Millionen Einwohner).

D

Streng regulierte Schnäppchenjagd*

Sehr billig wird Ihr Deutschlandaufenthalt, wenn Sie Samstagnachmittag ein-treffen und Ihre Weiterreise für Montagmorgen planen. Dann kommen Sie nämlich überhaupt nicht in Versuchung, Geld für Geschenke oder Souvenirs auszugeben, denn alle Geschäfte sind in dieser Zeit geschlossen. Gespenstisch leer und ruhig sind die Innenstädte, nur ein paar Passanten ziehen wie ver-sprenkte Nomaden durch die Fußgängerzonen und starren auf die so nahen und doch so unerreichbaren Auslagen. Schaufensterbummel nennen die Deutschen diesen unbefriedigenden Zeitvertreib. Früher frönten sie ihm, weil sie kein Geld hatten, heute, weil ihnen niemand ihr Geld abnehmen möchte, wenn sie Zeit und Lust dazu hätten. (...) So enttäuschend die traurige Shopping-Erfahrung für Sie auch sein mag, Sie haben etwas daraus gelernt: Auch für das Einkaufen gilt in Deutschland, dass Sie mit Impulsivität und Spontaneität rasch an Grenzen stoßen. Shopping will geplant sein, denn in der Bundesrepublik ist genau ge-regelt, wann Sie einkaufen dürfen und wann nicht.

Aus: Wolfgang Koydl, Gebrauchsanweisung für Deutschland, München 2010, S. 80 und 81

In Deutschland sind die Ladenöffnungszeiten gesetzlich geregelt. Einheitlich sind sie allerdings nicht: Jedes Bundesland hat seine eigenen Vorschriften, wie lange Läden zum Beispiel samstags geöffnet sein dürfen. Doch überall gilt: An Sonn-tagen und Feiertagen müssen sie geschlossen bleiben – bis auf die, die sich in Bahnhöfen oder an Flughäfen befinden. Dafür setzen sich Gewerkschaften, aber auch die Kirchen ein. Denn so sollen die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer geschützt werden und arbeitsfreie Tage für sie erhalten bleiben.

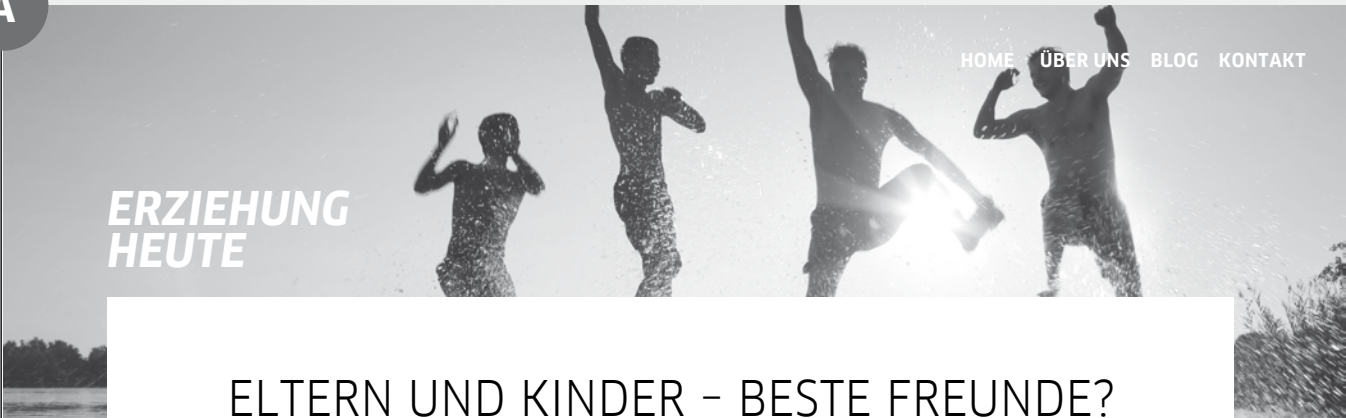
*** streng reguliert:** stark geregelt
*** die Schnäppchenjagd:** eine Einkaufstour mit dem Ziel, möglichst billige Waren zu finden und zu kaufen

*** Menschen mit Migrationshintergrund:** Diese Menschen haben entweder einen ausländi-schen Pass und leben in Deutschland oder sie sind Deutsche und ihre Familien sind früher aus einem anderen Land nach Deutschland gekommen.

SPARSAM
PERFEKTIONIST
DISTANZIERT
FLEISSIG
UMWELTBEWUSST
HILFSBEREIT
PÜNKTLICH
BIER
DISZIPLINIERT
BRATWURST
TYPISCH DEUTSCH
GUT ORGANISIERT
KARTOFFELN
TIERLIEB
FUSSBALL
GENAU
HUMORLOS
GRÜNDLICH
MÜLLTRENNUNG
SCHNELLE AUTOS

ERWACHSEN WERDEN

A



ELTERN UND KINDER – BESTE FREUNDE?

Das Verhältnis von Kindern und Eltern hat sich in den letzten Jahrzehnten immer mehr verändert. Erziehungswissenschaftler stellen fest, dass Eltern nicht mehr so streng mit ihren Kindern sind. Sie verbieten weniger und wollen lieber wie gute Freunde für ihre Kinder sein. Warum ist das so? Und: Ist das überhaupt gut für die Kinder? Das erzählt die Jugendpsychologin Susanne Engelhardt im Interview.

Frau Engelhardt, warum ist es vielen Eltern so wichtig, bei ihren Kindern beliebt zu sein?
Da gibt es viele Gründe. Viele Eltern denken, dass Strenge altmodisch ist. Sie wollen nicht von gestern sein*. Außerdem haben die Kinder in der Schule schon früh Leistungs- und Notendruck. Manche Eltern wollen dann zu Hause nicht hart zu ihnen sein. Oder sie sind selbst zu erschöpft vom Arbeiten und wollen keinen Streit und Ärger haben.

Oft hört man vor allem von Mädchen den Satz: „Meine Mutter ist meine beste Freundin.“ Ist das überhaupt gut für Jugendliche?
Nein. Und gerade für Jugendliche ist es wichtig, dass Eltern zwar mitfühlend sind, aber gleichzeitig auch Grenzen setzen und Regeln aufstellen. Das richtige Verhältnis ist schwierig. Wenn sie zu freundschaftlich sind, vermissen die Jugendlichen die Orientierung und den Halt, den Eltern geben sollten. Außerdem wollen junge Menschen den Eltern doch auch widersprechen und ihnen Kontra geben. Dadurch werden sie unabhängig. Das ist aber nicht möglich, wenn Eltern ihre Kinder wie Freunde behandeln.

Gleichzeitig heißt es aber auch, dass der Druck auf die Kinder wächst. Stimmt das?
Ja, das stimmt, der Druck ist heute stärker als früher. Besonders Eltern aus der Mittelschicht tun alles, was möglich ist, um ihr Kind zu fördern. Da wird das Kind zum Lebensprojekt, denn es soll eine sehr gute Zukunft haben. Alles soll perfekt sein. Oft dürfen die Kinder keine Kinder mehr sein, sondern werden an Nachmittagen und Wochenenden zu Tanz-, Musik- oder Sprachkursen geschickt und müssen Nachhilfestunden nehmen. Kinder haben heute immer öfter Erwachsene um sich herum und bewegen sich in einer Welt, die von Erwachsenen geplant und organisiert wird.

Wie sollten Eltern denn nun sein?
Das ist natürlich nicht einfach. Auf alle Fälle sollte das Kind nicht immer im Mittelpunkt stehen. Es ist wichtig, den Kindern zuzuhören, sie ernst zu nehmen, aber auch Entscheidungen zu treffen, die manchmal nicht den Wünschen des Kindes entsprechen. Gleichzeitig sollten sie dem Kind auch Freiheiten lassen und seine Entwicklung fördern.

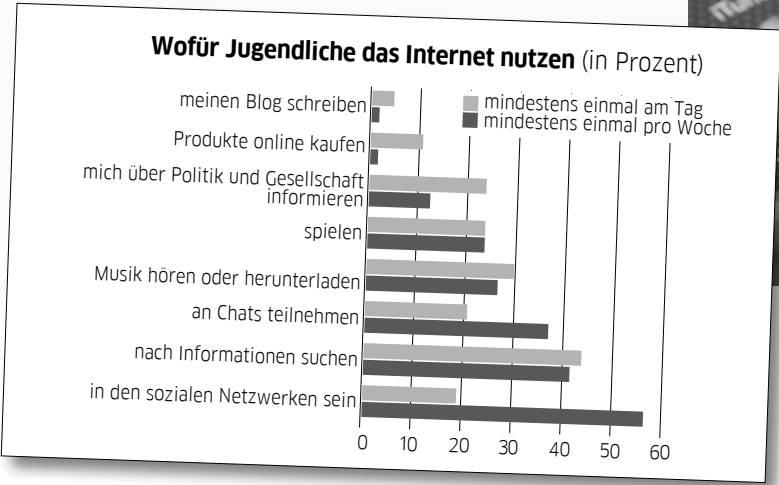
* von gestern sein: altmodisch, nicht mehr aktuell sein

B

„HOTEL MAMA“: VIELE JUNGE MENSCHEN WOHNEN LANGE BEI IHREN ELTERN

PRO: Tom, Student, München, 23 Jahre
Ich wohne noch bei meinen Eltern und finde das wunderbar. Auch für meine Eltern ist das kein Problem. Wohnungen in München sind teuer und ich habe hier doch mein Zimmer. Meine Freunde finden das seltsam. Sie sagen: Du wohnst im „Hotel Mama“. Ja, meine Mutter kauft ein, sie kocht und wäscht auch meine Wäsche. Das ist doch toll. So habe ich mehr Zeit für mein Studium. Ich denke: Ich bin jung und kann später noch lange ohne meine Eltern wohnen. Aber jetzt noch nicht.

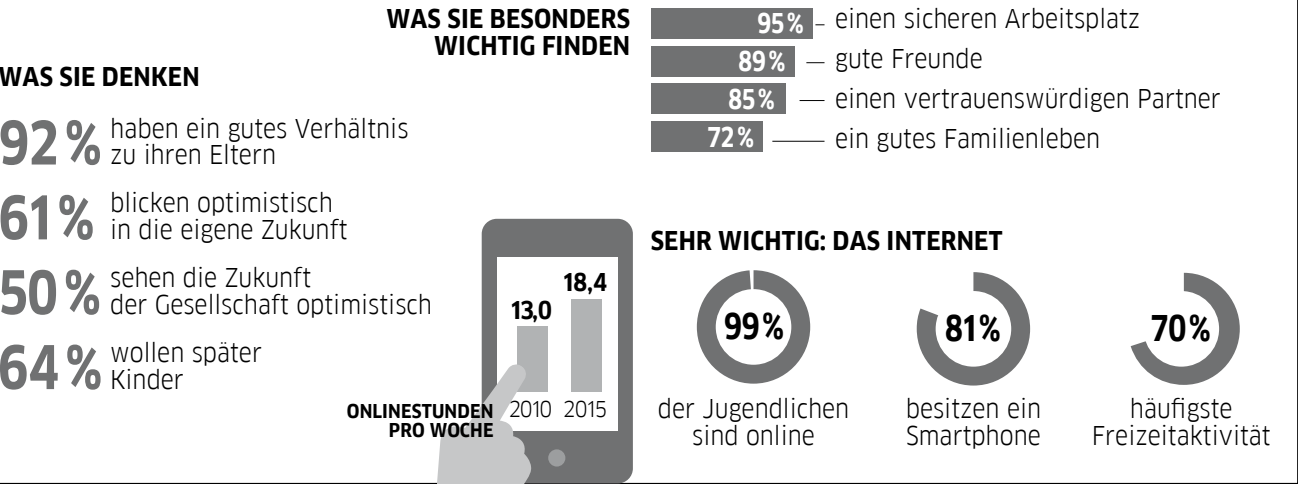
KONTRA: Julia, Bürokauffrau, Kiel, 22 Jahre
Gleich nach der Schule bin ich von zu Hause ausgezogen. Da war ich 19 Jahre alt. Ich mag meine Eltern sehr, aber ich möchte lieber allein wohnen. Seit drei Jahren habe ich eine kleine, schöne Wohnung und kann machen, was ich will. Mich besuchen oft Freunde: Wir kochen zusammen, hören Musik oder sehen Filme. Klar ist es billiger, bei den Eltern zu wohnen. Ich verdiene nicht sehr viel und ein großer Teil geht für die Miete weg. Aber für mich ist es wichtig, selbstständig zu sein. Ich bin sehr zufrieden.



C

Junge Leute heute

Die Shell Jugendstudie gibt alle vier Jahre einen Überblick, wie deutsche Jugendliche über ihr Leben und die Gesellschaft denken. Im Jahr 2015 wurden 2.558 junge Menschen im Alter von 12 bis 25 Jahren befragt. Hier einige Ergebnisse.



D

Sicher im Netz

Forum: Was macht ihr im Internet? Wo seht ihr Gefahren? Wie vorsichtig seid ihr mit euren Daten? Sagt uns eure Meinung.

Ohne das Internet könnte ich nicht leben. Es ist toll, immer auf WhatsApp zu lesen und auf Instagram zu sehen, was meine Freunde gerade tun. Ich mache auch viele Fotos und poste sie, vielleicht drei oder vier pro Tag. Ich freue mich, wenn ich viele Likes bekomme. Dass meine Daten irgendwelche Firmen benutzen, ist mir eigentlich egal. Das ist der Preis, den wir für die kostenlosen Dienste bezahlen.
(Annika, 21 Jahre)

Ich bin sehr viel online, allerdings nicht so oft mit dem Smartphone, sondern mit dem Laptop. Ich interessiere mich für Politik, lese im Internet Nachrichten und bin viel auf YouTube. Dort gibt es Videos für Jugendliche, die politische Themen in Jugendsprache verständlich erklären. Ich finde es wichtig, informiert zu sein. Das Internet ist einfach perfekt dafür.
(Finn, 29 Jahre)

Dass die großen Konzerne wie Facebook oder Google mit unseren Daten ihr Geld verdienen, weiß ich. Deshalb gehe ich im Internet auch vorsichtig damit um. Ich benutze zwar WhatsApp und Facebook, aber ich poste zum Beispiel keine privaten Fotos oder Filme.
(Marcel, 22 Jahre)

Ich bin jeden Tag zwei oder drei Stunden im Internet. Ich interessiere mich für Computerspiele und das Internet selbst. Ich möchte wissen, wie sich die Technik entwickelt und tausche mich bei Facebook mit anderen über Spiele aus. Wir spielen online auch zusammen. WhatsApp benutze ich gar nicht. Ich möchte nicht, dass irgendwelche Leute alle meine Telefonnummern herunterladen können. Ich schreibe lieber SMS, das ist sicherer.
(Sebastian, 17 Jahre)

STUDENTENLEBEN

A

Wie wohnen Studenten so?

Hallo, ich mache dieses Jahr Abitur und fange dann ein Studium an. Ich weiß noch nicht, ob ich mir eine Wohnung oder ein Zimmer in einer WG* suchen soll. Wie wohnt ihr denn so? Vielen Dank schon mal für die Antworten.

Paul

Ich wohne mit drei anderen Studierenden in einer WG, mit zwei Frauen und noch einem Mann. Das ist echt toll, denn irgendjemand ist immer zu Hause. Einmal pro Woche kochen wir alle zusammen, unterhalten uns und spielen Spiele. Und am Wochenende frühstücken wir oft gemeinsam. Mir gefällt das Miteinander in der WG. Das ist wie in einer Familie. Nur zum Lernen gehe ich lieber in die Bibliothek. **(Malte, 25 Jahre)**

Nicht lachen, aber ich wohne bei meinen Eltern. Ich studiere in Hamburg und meine Eltern haben dort ein Haus. Warum soll ich dann Geld für ein Zimmer oder eine Wohnung ausgeben? Meine Eltern und ich verstehen uns gut. **(Dennis, 22 Jahre)**

Früher habe ich in WGs gewohnt, das war mir aber irgendwann zu laut. Seit zwei Jahren wohne ich in einer kleinen Einzimmerwohnung. Ich muss intensiv für meine Prüfungen lernen und brauche Ruhe dazu. **(Vanessa, 24 Jahre)**

Am billigsten ist es, in einem Studentenwohnheim zu wohnen. Das war der Grund, warum ich ins Wohnheim gezogen bin. Ich hätte nicht gedacht, dass es mir so gut gefallen würde. Wir sind zwölf Leute auf unserem Flur und teilen uns die Küche, die Duschen und die Toiletten. Alles ist ziemlich sauber. Mit sechs Leuten habe ich viel Kontakt. Wir sind richtig gute Freunde und kochen zusammen oder gehen aus. Ich möchte jetzt nicht mehr anders wohnen. **(Melanie, 21 Jahre)**

* die WG: die Wohngemeinschaft

Verschiedene Personen mieten eine Wohnung und leben dort zusammen. Manche teilen sich nur die Kosten, andere sind wie eine Familie.

B

Die beliebtesten Studienfächer

Betriebswirtschaftslehre (BWL), Rechtswissenschaften und Wirtschaftswissenschaften sind sowohl bei Studentinnen als auch bei Studenten sehr beliebt. Ansonsten liegen bei Männern andere Studienfächer vorn als bei Frauen.

	Männer	Frauen
1	Betriebswirtschaftslehre (119.803)	Betriebswirtschaftslehre (111.984)
2	Maschinenbau (106.423)	Germanistik (60.075)
3	Informatik (79.291)	Medizin (53.352)
4	Elektrotechnik (62.192)	Rechtswissenschaften (60.195)
5	Wirtschaftswissenschaft (49.972)	Erziehungswissenschaft/Pädagogik (50.097)
6	Rechtswissenschaften (49.410)	Psychologie (48.417)
7	Wirtschaftsingenieurwesen (48.801)	Wirtschaftswissenschaft (40.776)

© Statistisches Bundesamt (Daten für Wintersemester 2014/2015)
genesis.destatis.de

C

Was ist das Schönste am Studium?

Ich habe viele neue Freunde gefunden. Sie studieren Informatik, so wie ich, und interessieren sich auch sehr für Computer.
(Tobias, 23 Jahre)

Ganz klar: das Lesen! Ich habe schon immer gern gelesen, am liebsten dicke Bücher. Jetzt lese ich fürs Studium und bekomme jeden Tag neue Informationen.
(Celine, 19 Jahre)

Mir hat das Studieren nicht gefallen, weil man zu viel lernen muss. Ich habe nach einem Jahr aufgehört und mache jetzt eine Ausbildung. Die ist einfacher und macht Spaß.
(Lisa, 21 Jahre)

Toll am Studium ist das Studentenleben: Freunde an der Universität treffen, ins Kino gehen, zu Konzerten und Partys. Klar, ich muss auch für Tests lernen, aber ich habe schon viel Freizeit. Das liebe ich!
(Robert, 20 Jahre)



Rund 17.500 Studienangebote und rund 2,8 Millionen Studierende gibt es an den mehr als 400 deutschen Hochschulen. Sie sind öffentlich finanziert und nehmen daher keine oder nur niedrige Studiengebühren. Deutschland zählt weltweit bei internationalen Studierenden zu den beliebtesten Studienzielen. Im Jahr 2014 waren 300.000 Studierende aus dem Ausland an einer deutschen Hochschule eingeschrieben. Somit stammt jeder neunte Studierende in Deutschland inzwischen aus dem Ausland.

D

Großstadt – Kleinstadt

Nina Schott

15. Oktober 2016, 18:00

An: Leonie Tischler <leonie_ti@gmx.de>
Viele Grüße aus Berlin

Hallo Leonie, jetzt komme ich endlich dazu, dir mal eine Mail zu schreiben. Die ersten zwei Wochen in Berlin sind schnell vergangen. Ich hatte so viel zu tun. Es hat lange gedauert, bis ich meine Seminare und Vorlesungen* ausgewählt hatte, aber jetzt ist mein Stundenplan fertig. Stell dir vor, in der Germanistik-Vorlesung „Einführung in die Literatur des 20. Jahrhunderts“ sitzen über 200 Leute. Auch die Seminare sind sehr voll. Man muss eine Viertelstunde früher kommen, um noch einen Platz zu bekommen. Die Dozenten haben überhaupt keine Zeit, aber ich habe neulich eine Studentin aus dem dritten Semester kennengelernt. Wir haben zusammen Mittag gegessen und sie hat mir ein paar Dinge erklärt. Das hat geholfen. Es dauert wohl noch etwas, bis ich mich hier richtig zurechtfinde, aber spannend ist es auf alle Fälle. Und wie ist es bei dir? Schreib doch mal, wenn du Zeit hast.

Viele liebe Grüße
Nina

* **die Vorlesung, die Vorlesungen:** Ein Dozent oder eine Dozentin hält an der Universität einen Vortrag über ein bestimmtes Thema, die Studierenden hören zu und machen Notizen.

Leonie Tischler

16. Oktober 2016, 20:20

An: Nina Schott <n.schott@web.de>
Grüße aus Bonn

Liebe Nina, wie schön, von dir zu hören! Oje, das klingt ja schrecklich, was du da schreibst. Darauf hätte ich überhaupt keine Lust. Hier in Bonn ist es das totale Gegenteil. Das Institut für Asienwissenschaften ist nicht so groß. Im Sprachkurs Indonesisch sind wir nur acht Studierende. Stell dir das mal vor! Der Unterricht ist sehr intensiv. Die Vorlesung zur Geschichte Asiens ist dagegen richtig voll, da gibt es 30 Studierende. Alles ist sehr familiär hier. Ich habe schon alle Professoren und Dozentinnen* kennengelernt. Wenn wir ein Problem haben, können wir immer zu ihnen gehen. Nach unserem Indonesischkurs waren wir neulich zusammen essen. Auch die Dozentin war mit. Wir haben eine kleine Lerngruppe gebildet. So macht es viel mehr Spaß zu lernen. Ich fühle mich total wohl hier, genauso habe ich es mir vorgestellt. Und noch etwas ist ganz toll: Die Universität ist nur 100 Meter vom Rhein entfernt. Ich habe schon oft am Fluss gesessen und gelesen, wenn ich mal eine Pause hatte. Echt schön dort. Wenn du Lust hast, komm mich doch mal besuchen. Ich würde mich freuen.

Bis bald und liebe Grüße
Leonie

* **der Dozent, die Dozentin:** ein Lehrer, eine Lehrerin an einer Universität

DER BLICK VON AUSSSEN



A

Familienmitglied auf Zeit

Au-pair bedeutet, dass man für einige Zeit in ein anderes Land geht, um eine andere Sprache und eine andere Kultur kennenzulernen. Au-pairs wohnen dort in einer Familie, helfen bei kleinen Dingen im Haushalt und kümmern sich um die Kinder. Sie arbeiten nicht mehr als 30 Stunden in der Woche und besuchen einen Sprachkurs.

B

Erfahrungsberichte

Als Au-pair-Mädchen oder -Junge in Deutschland zu leben, bringt viele schöne, aufregende und herausfordernde Erlebnisse mit sich. Du lernst nicht nur Land und Leute kennen, sondern auch eine neue Familie. Lies hier, wie es Au-pairs in Deutschland geht und wie sie Deutschland sehen.

Meine Familie wohnt in einer kleinen Stadt in Norddeutschland. Am Anfang war ich total überrascht, wie sauber und ordentlich es hier ist. Ich fühle mich sehr wohl hier. Mit meiner Gastfamilie bin ich auch schon viel gereist und habe andere deutsche Städte gesehen. (Arti, 21 Jahre, Indonesien)

In Deutschland ist die Luft sehr gut. Das ist mir zuallererst aufgefallen. Meine Gastfamilie ist toll, und ich fühle mich wie ein Familienmitglied. Ich kümmere mich um zwei Kinder, drei und sechs Jahre alt. Wir haben sehr viel Spaß. Natürlich gibt es auch mal Probleme, aber dann sprechen wir darüber. (Andrea, 24 Jahre, Argentinien)

Ich bin nach Deutschland gekommen, weil ich meine Sprachkenntnisse verbessern wollte. Ich habe Deutsch an der Universität studiert, aber ich konnte nicht gut sprechen. Am Anfang war es schwierig. Die Kinder haben mir sehr geholfen. Jetzt ist es kein Problem mehr. (Marina, 22 Jahre, Ukraine)

Meine erste Familie war nicht so gut. Ich musste sehr viel arbeiten und konnte keinen Sprachkurs besuchen, weil ich in einem kleinen Dorf gewohnt habe. Über meine Au-pair-Agentur habe ich eine neue Familie gefunden. Jetzt wohne ich in einer Stadt und kann auch einen Deutschkurs machen. Die neue Familie ist super.

Mir fällt immer wieder auf, wie ruhig es in Deutschland ist und wie viel Platz man hier hat. (Yang, 22 Jahre, China)

Meine ersten Wochen in Deutschland waren nicht gut. Ich habe meine Freunde und Familie vermisst und war sehr einsam. Außerdem war mein Deutsch schlechter, als ich gedacht hatte. Aber meine Gasteltern haben mir sehr geholfen. Sie haben sich oft mit mir unterhalten und haben mich zum Deutschkurs angemeldet. Dort habe ich auch Freunde gefunden. (Julia, 20 Jahre, Russland)

C

Vorsicht bei der Suche!

Wenn ihr als Au-pair nach Deutschland gehen möchtet, solltet ihr euren Aufenthalt nicht über kostenfreie Internetportale regeln, sondern über eine professionelle Agentur. Diese hilft euch, falls ihr Probleme in der Familie habt oder Arbeiten erledigen müsst, die nicht zu den Aufgaben von Au-pairs gehören, wie zum Beispiel das Bad putzen oder im Garten arbeiten. Außerdem hilft euch die Agentur, falls es notwendig ist, eine neue Familie zu finden. Mehr Informationen und geprüfte Agenturen findet ihr hier: [au-pair-society.org](https://www.au-pair-society.org)

D



WIE WAR DEIN SCHULJAHR IN DEUTSCHLAND?

Name: Teresa
Alter: 17 Jahre
Land: Italien

Wo hast du gewohnt?
In der Nähe von Frankfurt am Main. Meine Familie wohnt in einem schönen Haus mit Garten.

Wie war deine Familie?
Wunderbar. Sie haben mir oft mit Deutsch und den Hausaufgaben geholfen. An den Wochenenden sind wir in andere Städte gefahren. Manchmal haben wir auch die Oma oder einen Onkel besucht. Sie sind eine große Familie. Ich war wie ein Teil der Familie.

Was war neu für dich?
Dass die Deutschen nur einmal am Tag warm essen. Das ist in Italien anders.

Wie war es in der Schule?
Am Anfang war es nicht einfach, obwohl ich schon gut Deutsch gesprochen habe. Aber später war es okay. Ich war natürlich nicht so gut wie zu Hause. Bei den Tests habe ich oft erst 30 Minuten lang Wörter im Wörterbuch gesucht.

Was hat dir am meisten gefallen?
Ich habe hier eine zweite Familie und viele neue Freunde gefunden.

Was hast du in dem Jahr gelernt?
Sehr viel. Mein Deutsch ist jetzt besser, und ich bin viel selbstständiger. Es war das schönste Jahr meines Lebens.

Bitte schickt uns den Fragebogen zurück an: info@aufundlos.de

E

Ein Schuljahr in Deutschland – wie geht das?

Ein halbes oder ein ganzes Jahr in Deutschland zur Schule zu gehen, ist eine tolle Erfahrung. Der sogenannte Schüleraustausch wird meist von Agenturen organisiert, die man bezahlen muss. Es gibt einige große, die international tätig sind, wie zum Beispiel AFS Intercultural Programs ([afs.org](https://www.afs.org)). Es gibt aber auch viele regionale Agenturen. Erkundige dich einfach in deinem Land, welche Agenturen einen Austausch nach Deutschland anbieten.

F

Ein halbes Jahr an einer Universität in Deutschland

Ahmad Quasim ist 24 Jahre alt und studiert Energietechnik in Amman in Jordanien. Seine Universität bietet Austauschprogramme mit verschiedenen Hochschulen in Deutschland an. Im Jahr 2016 hat er sechs Monate in München studiert. Im Interview erzählt er von seinen Erfahrungen.



Herr Quasim, warum wollten Sie in Deutschland studieren?

In Jordanien gilt Deutschland als das Land der Autos, Industrie und Maschinen. Das passt gut zu meinem Studium. Ich wollte meine Kenntnisse in meinem Fach vertiefen.

Was war am Anfang schwierig?

Die Sprache. Vor meiner Abreise habe ich einen Sprachtest bestanden und gedacht, dass mein Deutsch gut ist. Aber in den ersten drei Monaten habe ich nur 70 Prozent verstanden. Ich konnte der Vorlesung zwar im Allgemeinen folgen, die Details waren aber oft zu schwer. Meistens musste ich meine Notizen zu Hause erst übersetzen.

Welchen Eindruck hatten Sie von den Deutschen?

Es war nicht einfach, Freundschaften mit ihnen zu schließen. Die Deutschen sind eher zurückhaltend. Aber wenn man eine Freundschaft aufgebaut hat, hält sie eine lange Zeit. Außerdem ist mir aufgefallen, dass Deutsche, wenn sie etwas anbieten, es auch ernst meinen. Wenn jemand sagt: „Ich lade dich ein“ oder „ich möchte dir helfen“, dann will er das wirklich.

Was war das Schönste?

Dass ich sehr viel in meinem Fach gelernt habe. Und die vielen Menschen, die ich kennengelernt habe: Deutsche und andere Studierende aus aller Welt. Das war großartig.

AKTIV ALT

A

Alt und aktiv

Die Deutschen leben immer länger: Vor 100 Jahren starben die Menschen in Deutschland durchschnittlich mit Mitte fünfzig. Mittlerweile liegt die Lebenserwartung von Männern bei 75 Jahren und die von Frauen bei 82 Jahren. Und sie wird in den nächsten Jahrzehnten weiter ansteigen.

B

Vier aktive Rentner



Dieter Frahm, 70 Jahre

Wer hätte gedacht, dass ich mich noch einmal verlieben würde? Als meine Frau vor 15 Jahren gestorben ist, dachte ich, dass ich immer allein bleiben würde. Doch vor zwei Jahren habe ich Bärbel kennengelernt. Ich war mit einem Freund in einem Biergarten, sie hat mit ihrer Nichte am Nebentisch gesessen. Ich fand sie sofort sympathisch und habe sie angesprochen. Ich habe sie ein paar Tage später angerufen, wir haben lange telefoniert und uns dann verabredet. Vor einem Jahr haben wir geheiratet. Meine Kinder fanden es merkwürdig, dass ich noch einmal heirate. Sie mussten sich erst daran gewöhnen. Aber jetzt finden sie es gut.



Hans-Joachim Ziegler, 75 Jahre

Ich bin schon immer gern gereist, doch früher hatte ich wenig Zeit dazu. Ich habe eine Bankfiliale geleitet und sehr viel gearbeitet. Natürlich sind wir auch mit der Familie in den Urlaub gefahren, wegen der Kinder meist an einen See oder ans Meer. Ich habe die Berge schon immer mehr geliebt als das Meer, denn ich wandere gern. Meine Frau zum Glück auch. Und jetzt haben wir endlich die Zeit dazu. In den letzten Jahren sind wir viel gereist: Wir waren in Norwegen, Irland, in den USA, in Kanada und sogar in Chile. Meistens fahren wir aber nicht so weit weg, sondern in die Alpen. Im Winter sind wir jedes Jahr für drei oder vier Wochen auf den Kanarischen Inseln.



Ursula Gerber, 78 Jahre

Seit 15 Jahren bin ich nun schon Rentnerin und habe mich noch keinen Tag gelangweilt. Ich habe 40 Jahre lang als Lehrerin gearbeitet und hatte immer viele Menschen um mich herum. Das ist jetzt immer noch so: Ich arbeite ehrenamtlich für verschiedene Vereine. Geld bekomme ich dafür nicht, aber es macht mir Spaß, anderen Menschen zu helfen. Seit zwei Jahren unterstütze ich Flüchtlinge. Zweimal pro Woche unterrichte ich zum Beispiel in einer Flüchtlingsunterkunft Deutsch, begleite die Menschen zu verschiedenen Ämtern und übersetze auch ein bisschen. Wie praktisch, dass ich früher Englisch- und Französischlehrerin war.



Gertrud Hermann, 65 Jahre

Mein Leben lang habe ich gearbeitet und muss es jetzt als Rentnerin immer noch. Ich bekomme nur 900 Euro Rente pro Monat. Das reicht nicht. Meine Wohnung kostet ja schon 550 Euro. Also gehe ich weiter arbeiten in einem Supermarkt. Ich arbeite dort in Teilzeit und darf nicht mehr als 450 Euro zusätzlich zu meiner Rente verdienen. Auch in meinem Bekanntenkreis arbeiten einige, weil sie das Geld brauchen: Ein Bekannter fährt Zeitungen aus, eine Freundin arbeitet in einer Bäckerei, eine andere passt auf Kinder auf.

C

Alte Menschen ins Altenheim?

Altenheim: Ein Haus für alte Menschen, die nicht mehr allein wohnen können. Die Bewohnerinnen und Bewohner bekommen Essen, sehen gemeinsam fern, spielen oder reden. Ihre Familien können sie dort besuchen. Es gibt auch Ärzte und Krankenschwestern.



Pro

Natürlich ist es besser, wenn sich die Familie um die alten Menschen kümmern kann. Aber oft geht das nicht: Viele Alte sind krank und brauchen sehr viel Hilfe. Das ist in einem Altenheim viel besser. Die Mitarbeiter dort haben eine Ausbildung und wissen, wie man das macht. Den alten Menschen geht es dort viel besser. Und: Sie können mit den anderen reden und Spaß haben.



Kontra

Alte Menschen gehören nicht in ein Altenheim, sondern zu ihrer Familie. Kinder müssen sich um ihre alten Eltern kümmern, das ist doch klar! Keiner möchte von zu Hause weg. In einem Altenheim kann man nicht glücklich sein. Die Altenpfleger dort haben viel zu wenig Zeit für die alten Menschen. Wer sich um die alten Eltern kümmern möchte, kann das auch.



D

Eines Tages, Baby

Julia Engelmann: Poetry-Slammerin auf YouTube

Eines Tages, Baby, werden wir alt sein,
oh Baby, werden wir alt sein
und an all die Geschichten denken,
die wir hätten erzählen können.

Ich, ich bin der Meister der Streiche,
wenn's um Selbstbetrug geht.
Bin ein Kleinkind vom Feinsten,
wenn ich vor Aufgaben steh.
Bin ein entschleunigtes Teilchen,
kann auf keinsten was reißen.
Lass mich begeistern für Leichtsinn,
wenn ein anderer ihn lebt.

Und ich denke zu viel nach,
ich warte zu viel ab, ich nehm mir zu viel vor,
und ich mach davon zu wenig.
Ich halt mich zu oft zurück.
Ich zweifle alles an.
Ich wäre gerne klug – allein das ist ziemlich dämlich.

Ich würde gerne so viel sagen,
aber bleibe meistens still,
weil, wenn ich das alles sagen würde,
wäre das viel zu viel.
Ich würde gern so vieles tun.
Meine Liste ist so lang,
aber ich werd eh nie alles schaffen.
Also fang ich gar nicht an.

(...)

Unser Leben ist ein Wartezimmer.
Niemand ruft uns auf.
Unser Dopamin, das sparen wir immer,
falls wir's noch mal brauchen.
Wir sind jung und haben viel Zeit.
Warum sollen wir was riskieren?
Wollen doch keine Fehler machen.
Wollen auch nichts verlieren
und es bleibt so viel zu tun,

unsere Listen bleiben lang
und so geht Tag für Tag
ganz still ins unbekannte Land.
Und eines Tages, Baby, werden wir alt sein,
oh Baby, werden wir alt sein
und an all die Geschichten denken,
die wir hätten erzählen können.

Und die Geschichten,
die wir dann stattdessen erzählen,
werden traurige Konjunktive sein wie:
„Einmal bin ich fast einen Marathon gelaufen,
und hätte fast die Buddenbrooks gelesen,
und einmal wär ich beinah bis die Wolken wieder lila
waren noch wach gewesen,
und einmal, fast hätten wir uns mal demaskiert
und gesehen, wir sind die Gleichen,
und dann hätten wir uns fast gesagt,
wie viel wir uns bedeuten“,
werden wir sagen.

Und dass wir bloß faul und feige waren,
das werden wir verschweigen,
und uns heimlich wünschen,
noch ein bisschen hierzubleiben.

Wenn wir dann alt sind und unsere Tage knapp,
und das wird sowieso passieren,
dann erst werden wir kapieren –
wir hatten nie was zu verlieren,
denn das Leben, das wir führen wollen,
das können wir selber wählen.
Also, lass uns doch Geschichten schreiben,
die wir später gern erzählen.
Lass uns nachts lange wach bleiben,
aufs höchste Hausdach der Stadt steigen,
lachend und vom Takt frei
die allertollsten Lieder singen.

© Julia Engelmann: Eines Tages, Baby
📺 youtube.com/watch?v=DoxqZWvt7g8

NEUE HEIMAT

A

Einwanderungsland Deutschland

Circa 81 Millionen Menschen leben in Deutschland, davon rund 16,4 Millionen mit Migrationshintergrund*. Rund 7,2 Millionen von ihnen haben einen ausländischen Pass; 9,2 Millionen sind Deutsche mit ausländischen Wurzeln. Die meisten Migranten kommen aus der Türkei (18 Prozent), rund zehn Prozent sind aus Polen und acht Prozent aus der Russischen Föderation. Seit 2015 ist Deutschland das zweitbeliebteste Einwanderungsland nach den USA. 1,1 Millionen Menschen sind allein im Jahr 2015 gekommen, viele von ihnen sind Flüchtlinge aus Syrien, Afghanistan und dem Irak. (Statistisches Bundesamt, 2015)

*** Menschen mit Migrationshintergrund:** Diese Menschen haben entweder einen ausländischen Pass und leben in Deutschland oder sie sind Deutsche und ihre Familien sind früher aus einem anderen Land nach Deutschland gekommen.



B



Kemal Dikenelli aus der Türkei, 36 Jahre

Ich bin im Jahr 2001 nach Deutschland gekommen, um hier zu studieren. Das war mein Traum. Bis ich acht Jahre alt war, habe ich in Deutschland gewohnt. Dann ist meine Familie in die Türkei zurückgegangen. An meine Kindheit in Deutschland hatte ich immer schöne Erinnerungen, vor allem an die ersten zwei Jahre in der Schule.

Für Menschen aus Familien mit niedrigem Einkommen gibt es in Deutschland viele Möglichkeiten, eine Universität zu besuchen. Das fand ich immer toll. Da meine Eltern nicht viel verdient haben, war klar, dass ich neben dem Studium arbeiten muss. Das hat in Deutschland gut geklappt. Dass das Studium in Deutschland kostenlos ist, hat mir auch sehr geholfen. Außerdem mag ich die geordneten Strukturen in Deutschland. Am Anfang hatte ich einige Schwierigkeiten mit der Bürokratie. Doch zum Glück gab es immer nette Menschen, die mir geholfen haben.

Ich habe Journalistik und Turkologie studiert. Danach habe ich ein paar Jahre lang Türkisch unterrichtet. Vor fünf Jahren habe ich in Berlin meine eigene Sprachschule gegründet. Wir bieten nicht nur Türkischkurse an, sondern auch Deutsch-, Englisch- und Spanischkurse. Es läuft sehr gut. Mittlerweile bin ich verheiratet und habe eine kleine Tochter. Vor Kurzem habe ich einen Antrag auf Einbürgerung, also auf die deutsche Staatsbürgerschaft, gestellt.

C



Vesela Nikolowa aus Bulgarien, 29 Jahre

Ich lebe mit meinem Mann und meinem sechsjährigen Sohn seit drei Jahren in Deutschland. In Bulgarien hatten wir sehr gute Jobs: Mein Mann hat als Elektrotechniker gearbeitet, und ich war Fremdsprachensekretärin. Doch wir wollten ein Leben in sicheren Strukturen. Das gibt es in Deutschland.

Da Bulgarien nun Mitglied in der EU ist, konnten wir einfach nach Deutschland umziehen. Ich habe mir gewünscht, in einem Land zu leben, wo es mehr Sicherheit und ein gutes Gesundheitssystem gibt und wo die öffentlichen Strukturen funktionieren. Dieser Wunsch hat sich erfüllt. Was wir trotzdem nicht erwartet hatten: dass wir uns so schnell integrieren würden. Wir konnten sofort einen Sprachkurs machen und schnell Deutsch lernen. Dafür sind wir sehr dankbar. Ich spreche schon Englisch und Spanisch und finde es schön, jetzt noch eine dritte Fremdsprache zu können. Nach meiner C1-Prüfung habe ich an meiner Sprachschule eine Stelle in der Verwaltung bekommen. Mein Mann musste zuerst seine Ausbildung anerkennen lassen, das heißt, eine Behörde hat geprüft, ob der deutsche Staat seine bulgarische Ausbildung hier in Deutschland akzeptiert. Das war ziemlich kompliziert. Doch es hat geklappt. Er arbeitet jetzt bei einem Mobilfunkunternehmen.

**HEIMAT IST KEIN ORT,
HEIMAT IST EIN GEFÜHL.**

Herbert Grönemeyer, Sänger

D

Antonia Beck (55) kam 1999 mit ihrem Mann und den zwei Söhnen aus Russland nach Deutschland. Sie lebt in Köln.



LEBEN ZWISCHEN ZWEI KULTUREN - EIN INTERVIEW

Frau Beck, warum sind Sie damals nach Deutschland gekommen?

Wir haben in Russland nahe der Grenze zu Tschetschenien gewohnt, da war damals Krieg. Als auch in unserer Kleinstadt geschossen wurde und die Schule meines Sohnes unsicher wurde, haben wir beschlossen wegzugehen. Die Familie meines Mannes ist deutsch, also konnten wir als Spätaussiedler nach Deutschland auswandern.

Was mögen Sie an Ihrer neuen Heimat Deutschland?

Dass es hier so viele Orte gibt, wo man hingehen kann: ins Theater, ins Schwimmbad, in die Sauna. Bei uns gab es nur ein Kino, sonst nichts. Außerdem mag ich das deutsche Gesundheitssystem. Auch ohne viel Geld wird man gut versorgt.

Was vermissen Sie?

Den intensiven Kontakt mit meinen Nachbarn. In Russland kannten wir uns alle und haben uns gegenseitig geholfen. Oder sie kamen einfach zu Besuch.

Hier weiß ich noch nicht einmal, wie meine Nachbarn heißen.

Sie sagen zwar im Aufzug „Guten Tag“, aber draußen kein Wort. Ich verstehe das nicht. Aber das

liegt vielleicht auch an der Großstadt. Außerdem ist das Leben hier sehr schnell, alle haben immer etwas zu tun und viele Termine. In Russland war das nicht so: Leute kamen einfach so vorbei. Dann habe ich alles stehen und liegen lassen, den Tisch gedeckt und wir haben den ganzen Abend zusammengesessen. Hier bin ich abends so müde, dass ich gar keine Gäste möchte. Meinen russischen Freunden geht es ähnlich. Wir haben uns hier auch verändert.

Was finden Sie in Deutschland am schwierigsten?

Immer noch die Sprache. Am Anfang hatte ich große Angst, einen Satz zu sagen, weil ich dachte, die Leute würden mich dann auslachen. Mir ist jedes Mal ein bisschen schlecht geworden. Mittlerweile geht es, aber Deutsch strengt mich immer noch sehr an.

E

Erste Eindrücke von Deutschland

Neu in Deutschland. Was haben Sie am Anfang gedacht?

Hier ist es so ruhig. Ich komme aus Hanoi. Dort gibt es viele Autos und Mopeds. Alle hupen. Es ist immer laut.
(Phoung, Vietnam, 25 Jahre)

In Deutschland ist es sehr grün. Auch in den Städten gibt es viele Bäume und Parks. Das mag ich.
(Roni, Israel, 31 Jahre)

Die Deutschen sind sehr freundlich. Sie sagen „Hallo“ und „Danke schön“. Die meisten sind sehr geduldig, wenn sie merken, dass ich nicht so gut Deutsch verstehe. (Natalie, Ukraine, 35 Jahre)

Ich wohne in einer kleinen Stadt. Ich sehe fast nie Menschen auf der Straße und frage mich oft: Wo sind die alle? (Carla, Brasilien, 27 Jahre)

Es gibt viele Busse und Züge. Man kann überall hinfahren und braucht kein Auto. Das ist toll.
(Mahmoud, Syrien, 23 Jahre)

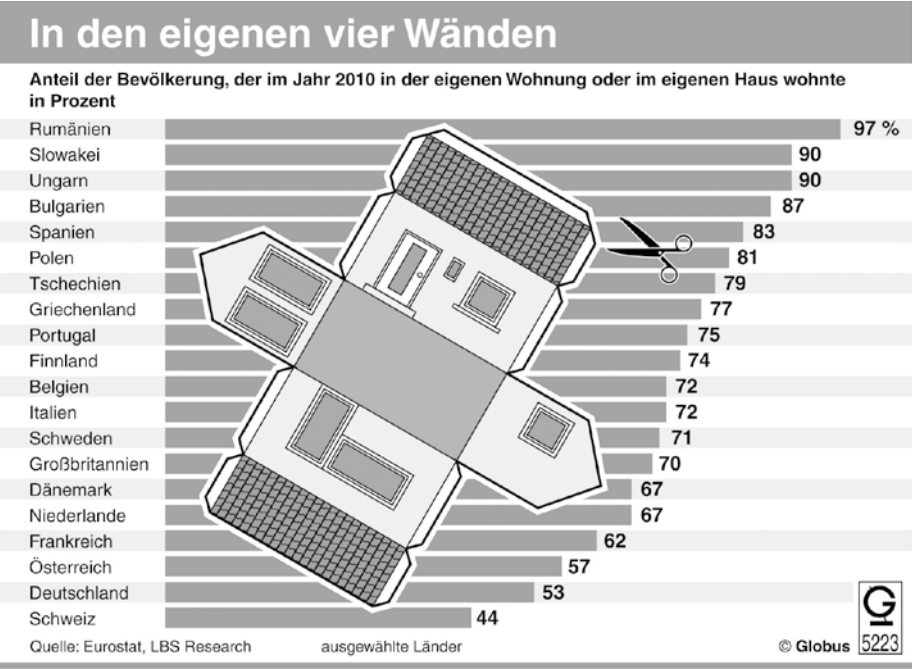
WOHNEN

A

Mieten oder kaufen?

Lange waren die Deutschen vor allem Mieter. Das ändert sich: Wohneigentum zu kaufen, liegt im Trend. 2014 lebten 53 Prozent aller deutschen Haushalte im eigenen Haus oder in der eigenen Wohnung. Verglichen mit dem europäischen Durchschnitt von 70 Prozent ist das aber niedrig. Mieten oder kaufen? Hier die wichtigsten Pro- und Kontra-Argumente.

	PRO	KONTRA
mieten	+ flexibel, leichter Wohnungswechsel + mehr Unabhängigkeit + wenig Verantwortung + geringe Nebenkosten	- Kosten schwer im Voraus zu kalkulieren, Mieten steigen zurzeit schnell - Abhängigkeit vom Vermieter - auch im Alter weiter Mietkosten zahlen
kaufen	+ hohe Sicherheit + Schutz vor zu hohen Mieten und Kündigungen + Freiheit in den eigenen vier Wänden + gute Investition für das Alter	- höhere Nebenkosten - sicheres Einkommen nötig, um den Kredit zu bezahlen - viel Verantwortung und Kosten für die Pflege des Eigentums - an einen Ort gebunden - Risiko durch Wasser-, Feuer-, Sturm- und andere Schäden



B

wohnungen.de

WOHNUNG MIETEN > BAYERN > MÜNCHEN

2-Zimmer-Wohnung in München

780 Euro Kaltmiete

81476 München
Die vollständige Adresse der Immobilie erhalten Sie vom Anbieter.

Etage: 2 von 4

Größe: 54 m²

Zimmer: 2

zu vermieten ab: sofort

Kaltmiete: 780 Euro

Nebenkosten: +140 Euro

Gesamtmiete: 920 Euro

Die 2-Zimmer-Wohnung hat zwei gleich große Zimmer. Beide Räume sind sehr hell und ruhig. Das Haus liegt im Zentrum von München. Die Wohnung hat einen Keller und einen Balkon. In der Nähe sind ein Supermarkt und die U-Bahn.

ANBIETER KONTAKTIEREN

C

In die Stadt oder aufs Land?
Eine Familie muss sich entscheiden.

Christian Kess hat eine neue Arbeitsstelle in Hamburg. Bald zieht die Familie von Stuttgart in die Stadt im Norden. Jetzt überlegen sie, ob sie in eine Wohnung in der Stadt ziehen sollen oder lieber in ein Haus außerhalb der Stadt. Die Meinungen sind ganz unterschiedlich:

Caroline Kess: Ich möchte nicht mehr in der Stadt wohnen. In einem Haus auf dem Land ist es viel schöner. Wir hätten viel Platz und endlich einen Garten. Den möchte ich schon lange. Außerdem ist es dort ruhig und auch sicherer. Es gibt nicht so viel Verkehr.

Jonas (9 Jahre): Ich würde auch viel lieber auf dem Land wohnen. Dort könnte ich einfach so mit dem Fahrrad fahren und machen, was ich will. In der Stadt muss ich immer aufpassen und darf nicht oft alleine rausgehen. Ein Haus finde ich auch viel besser. Und dann könnten wir vielleicht auch endlich einen Hund haben. Der hätte dort viel Platz.

Emma (15 Jahre): Bitte nicht aufs Land! Dort gibt es doch nichts zu tun und es ist total langweilig. Ich habe neulich im Fernsehen gesehen, dass die Jugendlichen sich dort an Bushaltestellen treffen und im Wartehäuschen sitzen, weil es keinen anderen Ort für sie gibt. In der Stadt sind so viele tolle Orte, wo man sich treffen kann: im Jugendtreff, in Vereinen oder Cafés. Wir haben in Stuttgart doch auch in der Stadt gewohnt. Warum jetzt nicht mehr?

Christian Kess: Natürlich ist es auf dem Land viel schöner. Einen Garten hätte ich auch gern. Aber ich hätte wohl nur wenig Zeit, die ich dort verbringen könnte. Wenn ich jeden Tag zur Arbeit in die Stadt fahren muss, sitze ich täglich bestimmt zwei oder drei Stunden im Auto. Dazu habe ich keine Lust. Das ist viel zu anstrengend. Dann müsste ich sehr früh aufstehen und wäre erst ziemlich spät zu Hause.

D

Wohnungsnot in Deutschland

Im Jahr 2025 könnte in Deutschland rund eine Million Wohnungen fehlen. Dann könnten junge Familien, einkommensschwächere Haushalte, Studenten und auch Normalverdiener das Wohnen in der Stadt nicht mehr bezahlen – das sagte der Deutsche Mieterbund 2013 voraus und forderte von der Politik mehr Wohnungsneubau, vor allem von bezahlbaren Wohnungen für Haushalte mit geringem Einkommen, aber auch für Normalverdiener.

Für viele von ihnen ist der Mangel an Wohnungen jetzt schon spürbar. In den Großstädten finden sie nur noch wenige bezahlbare Wohnungen. Das Angebot ist so klein, dass sich oft Hunderte Interessierte auf eine Wohnung melden. Neue Sozialwohnungen wurden in den letzten 15 Jahren fast nicht mehr gebaut und viele der bestehenden in teure Eigentumswohnungen umgewandelt. In ganz Deutschland gibt es nur noch rund 1,5 Millionen Sozialwohnungen, Tendenz weiter sinkend. Gebaut werden vor allem teure Wohnungen von Privatunternehmen für Menschen, die überdurchschnittlich viel verdienen.

2014 gaben deutsche Haushalte durchschnittlich 27 Prozent ihres Haushaltsnettoeinkommens für die Miete aus. Bei Alleinlebenden mit geringem Einkommen waren es sogar bis zu 60 Prozent. (mieterbund.de/presse; destatis.de)

www.mieterbund.de

www.destatis.de



FAMILIE

B

Drei Familien

Martina und Jörn Weber (beide 39) mit den Kindern Sarah (5) und Lea (3)

Martina und Jörn Weber sind seit zehn Jahren verheiratet und wohnen mit ihren beiden Kindern in Leipzig. Sie haben eine schöne Altbauwohnung mit vier Zimmern im Stadtzentrum. Jörn arbeitet als Informatiker in einer IT-Firma und Martina ist freie Journalistin. Sie hat keine feste Stelle, sondern arbeitet selbstständig und kann sich die Arbeitszeit selbst einteilen. Daher holt sie die Kinder vom Kindergarten ab. Allerdings

arbeitet sie deshalb auch weniger als Jörn. Wenn sie einen wichtigen Auftrag hat, arbeitet sie manchmal am Wochenende, dann kümmert sich Jörn um die Kinder. Normalerweise gehören die Wochenenden aber der Familie: Dann sind sie zusammen zu Hause oder gehen auf den Spielplatz, machen Ausflüge, besuchen die Großeltern oder treffen Freunde, die auch kleine Kinder haben.



Kathrin Neumann (36) und Marie (12)

Kathrin Neumann ist alleinerziehend. Sie und der Vater ihrer Tochter Marie haben sich vor acht Jahren getrennt. Jedes zweite Wochenende fährt Marie zu ihm. Er lebt jetzt in Hannover, eineinhalb Stunden von Hamburg entfernt, wo Kathrin mit ihrer Tochter wohnt. Marie freut sich immer darauf, zu ihrem Vater zu fahren. Er unternimmt tolle Sachen mit ihr: Sie gehen in den Zoo, ins Schwimmbad oder fahren Inlineskates. „Das Tollste ist aber, dass ich bei Papa nicht so früh ins Bett muss“, sagt Marie. „Wir sehen lange fern und ich darf auch auf dem Tablet spielen.“

Kathrin Neumann arbeitet seit 15 Jahren als Bankkauffrau. „Als Marie klein war, war das nicht einfach“, sagt sie. „Ich musste bis 18 Uhr arbeiten, doch der

Kindergarten hat schon um 16 Uhr zugemacht.“ Manchmal hat eine Freundin Marie abgeholt, doch oft musste sie einen Babysitter bezahlen. Das war sehr teuer. Seit Marie zehn Jahre alt ist, geht sie nach der Schule allein nach Hause. Manchmal ist sie bei Freundinnen und sie machen zusammen Hausaufgaben und spielen noch etwas. Wenn Kathrin von der Arbeit kommt, essen die beiden zusammen und reden über den Tag.



Alper und Gamze Bora (34 und 30) mit den Kindern Evrim (7), Devrim (3) und Perim (2)

Familie Bora wohnt in Wiesbaden, wo Alper Bora ein Transportunternehmen mit zehn Mitarbeitern hat. Die Geschäfte laufen gut, doch als Chef muss er manchmal bis zu zwölf Stunden pro Tag arbeiten. Gamze Bora ist momentan Hausfrau und kümmert sich um die Kinder. Sie hat Germanistik studiert, das Studium aber wegen der Kinder noch nicht abgeschlossen. „Vielleicht schreibe ich doch noch meine Abschlussarbeit, wenn Perim drei Jahre alt ist und in den Kindergarten geht“, sagt sie. Mit zwölf Jahren ist sie mit ihren Eltern aus der Tür-

kei nach Deutschland gekommen. Alper Bora ist auch Türke, er ist aber in Deutschland geboren.

Am Wochenende besuchen sie meistens Verwandte. Alpers zwei Schwestern und seine Eltern leben in der Nähe und auch zu Gamzes Eltern ist es nicht weit. Im Sommer trifft sich die Familie oft an Sonntagen in einem Park zum Grillen. „Wir freuen uns jedes Mal auf das leckere Essen“, sagt Gamze Bora, „aber am wichtigsten ist für uns das Zusammensein.“ Die Frauen unterhalten sich und die Männer spielen mit den Kindern Fußball. „Das ist jedes Mal wie ein großer Familienausflug“, sagt Alper Bora. Zu Hause sprechen sie mit den Kindern nur Türkisch. „Wir möchten, dass unsere Kinder zweisprachig aufwachsen“, sagt Gamze Bora.

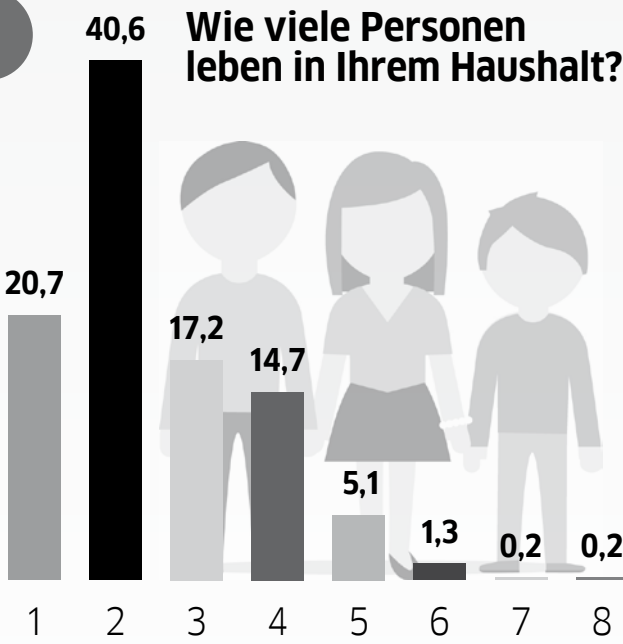


C

Ein Tag im Leben von Familie Weber

6:30	Es ist halb sieben. Martina und Jörn Weber müssen aufstehen. Martina duscht und zieht sich an, Jörn weckt die Kinder und macht das Frühstück.
7:00	Die Familie frühstückt.
7:30	Jörn duscht. Martina zieht Sarah und Lea an.
7:45	Martina und Jörn planen den Tag: Wer kommt wann nach Hause? Wer macht was?
8:00	Martina bringt Sarah und Lea in den Kindergarten. Jörn fährt ins Büro. Um 8.30 Uhr beginnt seine Arbeit.
9:00	Martina ist wieder zu Hause, wäscht ab und macht die Wohnung sauber.
9:30-15:30	Sie sitzt am Schreibtisch und arbeitet. Manchmal fährt sie zu Terminen.
16:00	Martina muss Sarah und Lea aus dem Kindergarten abholen. Sie gehen noch einkaufen.
17:00	Martina räumt auf und wäscht Wäsche. Dann macht sie das Abendessen. Die Kinder spielen.
18:00	Jörn kommt nach Hause. Alle essen zusammen. Danach spielt Martina mit den Kindern und Jörn wäscht ab.
20:00	Jörn putzt mit den Kindern die Zähne, wäscht sie und bringt sie ins Bett. Zusammen lesen sie noch eine Geschichte. Martina hängt die Wäsche auf.
21:00	Martina und Jörn sprechen über den Tag oder sehen zusammen fern. Manchmal muss Martina noch arbeiten.
23:00	Sie gehen ins Bett.

D



Quelle: GESIS © statista.com

„Studis unter sich“

Thema: Kinder – ja oder nein?
Von: Meike92
Am: 10.12.2016, 20:00

Hallo alle zusammen, für mich sind Kinder noch kein Thema. Ich bin Studentin und konzentriere mich voll und ganz auf mein Studium. Zuerst möchte ich meinen Master machen, danach um die Welt reisen und auch ein Jahr im Ausland arbeiten – vielleicht in Australien oder Neuseeland.

Ich finde, mit Anfang dreißig habe ich auch noch genug Zeit, eine Familie zu gründen. Ich möchte erst ein paar Jahre arbeiten und meine Karriere starten. Dann kann ich mir schon vorstellen, Kinder zu bekommen. Allerdings möchte ich das nur, wenn mein Mann auch bereit ist, sich um sie zu kümmern. Denn ich will weiterarbeiten. Wir müssten uns die Aufgaben gleich aufteilen. Andererseits: Ich kann mir ein Leben ohne Kinder auch ganz gut vorstellen, mit einem tollen Partner, vielen Freunden, einem interessanten Job und der Möglichkeit, weiterhin viel zu reisen. Ach, ich weiß es einfach noch nicht. Aber ich bin ja noch jung. Es ist noch viel Zeit.

LG Meike



INKLUSION

Behinderung: körperlicher oder geistiger Defekt
Menschen mit Behinderung: Bestimmte Körperteile funktionieren nicht oder nur zum Teil.

BEHINDERT IST MAN NICHT, BEHINDERT WIRD MAN.
Plakat der Aktion Mensch

A

Barrierefrei

Barrierefrei sind Häuser, Verkehrsmittel, Gebrauchsgegenstände oder Informationsangebote, wenn sie so gestaltet sind, dass Menschen mit Behinderung sie ohne fremde Hilfe nutzen können. Viele Menschen denken bei „barrierefrei“ zuerst an Aufzüge und breite Türen für Rollstuhlfahrer, aber es ist noch mehr damit gemeint, zum Beispiel:

- Internetseiten, die blinde oder gelähmte Menschen benutzen können,
- Bücher in leicht verständlicher Sprache für Menschen mit geistiger Behinderung oder
- Filme mit Untertiteln.



B

Inklusion

Inklusion heißt, dass Menschen mit körperlicher oder geistiger Behinderung die gleichen Chancen haben, am Leben in der Gesellschaft teilzunehmen. Ein Punkt, der in Deutschland in den letzten Jahren für viel Diskussion gesorgt hat, sind inklusive Schulen, also Schulen, wo Kinder mit und ohne Behinderung in die gleiche Klasse gehen und gemeinsam lernen. Kinder mit Behinderung haben ein Recht darauf. Das hat die Schulen und Lehrkräfte in den letzten Jahren vor große Herausforderungen gestellt. Mittlerweile besuchen rund 50 Prozent der Kinder mit Behinderung eine gewöhnliche Schule. Die anderen gehen weiterhin wie früher auf eine Förderschule, d.h. auf eine Schule für Kinder, die langsamer lernen, weil sie körperlich oder geistig behindert sind.



D

Arbeiten ohne Leistungsdruck – Besuch in einer Werkstatt für behinderte Menschen

Werkstätten für behinderte Menschen sind meist gemeinnützige Unternehmen, das heißt, dass es nicht darum geht, Gewinn zu machen, sondern eine soziale Aufgabe zu erfüllen. In Deutschland gibt es etwa 700 solcher Werkstätten mit rund 280.000 Plätzen. Dort können Menschen mit Behinderung eine Ausbildung erhalten und am Arbeitsleben teilnehmen. Auf dem freien Arbeitsmarkt haben sie oft große Schwierigkeiten, weil sie zum Beispiel nicht acht Stunden konzentriert arbeiten können oder viel Betreuung bei der Arbeit brauchen. Die erhalten sie in den Werkstätten. Eine Betreuerin oder ein Betreuer kümmert sich um zwölf Menschen mit Behinderung.

In der großen Halle ist es warm. Entlang der Wand stehen zehn Waschmaschinen. In ihnen dreht sich die Wäsche. Vor den Fenstern stehen Frauen an Bügelbrettern und bügeln grüne Kleidung, wie sie Ärzte in Krankenhäusern tragen. Ein Mann schiebt einen großen Wagen mit Wäsche durch den Raum, eine Frau belädt eine der Waschmaschinen. Diese Wäscherei gehört zu einer Werkstatt für behinderte Menschen in Stuttgart. Hier wird für Arztpraxen, ein Krankenhaus, ein Altenheim und zwei Hotels gewaschen. In der Werkstatt in Stuttgart arbeiten 100 Menschen mit Behinderung. Sie bauen auch Möbel aus Holz, reparieren Fahrräder, stellen Kerzen her und verpacken diese.

An einem der Bügeleisen in der Wäscherei steht Hannelore Schmidt. Sie ist 45 Jahre alt und arbeitet seit 15 Jahren in der Werkstatt. „Ich fühle mich hier sehr wohl“, sagt sie. „Der Leistungsdruck ist nicht so groß wie draußen.“ Früher hatte sie in der Küche eines Krankenhauses gearbeitet. „Dort war ich nie gut genug. Erst hier habe ich gelernt, dass meine Arbeit gut ist.“ Auch ihre Kollegin Simone Berg hatte schon andere Jobs. Doch nie lange. „Zuerst wollte ich nicht in eine Werkstatt“, erzählt sie. „Ich bin doch nicht behindert, dachte ich, eben nur langsam. Aber jetzt bin ich sehr zufrieden. Früher hatte ich Angst, zur Arbeit zu gehen. Hier komme ich gern her.“ Jörg Dresen, der die Wäsche durch den Raum schiebt, hat bisher nur in der Werkstatt gearbeitet: „Ich finde es wichtig, mich nützlich zu machen und unter Menschen zu sein“, sagt der 28-Jährige, der nie einen Schulabschluss



geschafft hat. Er wohnt außerdem im Wohnhaus der Werkstatt: Dort gibt es 30 Zimmer für Menschen mit Behinderung, fünf davon für Rollstuhlfahrer. Sie werden von Sozialarbeitern unterstützt. Zur Arbeit muss Dresen nur 100 Meter laufen. „Das ist toll“, sagt er. „Und alle meine Freunde arbeiten auch hier.“

C

Erfolgreich im Arbeitsmarkt – drei Erfahrungen

KATRIN MEY, 33 JAHRE

Es war schon immer mein Traum, Lehrerin zu werden. Da ich von Geburt an blind bin, war es aber ein langer, anstrengender Weg dorthin. Ich musste viel kämpfen. Seit drei Jahren unterrichte ich an einem Gymnasium Deutsch und Englisch. Eine Assistentin, die vom Integrationsamt* bezahlt wird, unterstützt mich im Unterricht: Sie liest Texte vor, schaut, dass die Jugendlichen keinen Unsinn machen, oder gibt Klausuren in den Computer ein, der sie für mich in Braille, die Punkteschrift für Blinde, übersetzt. Ich liebe meinen Beruf. Ich habe nie daran gezweifelt, dass ich einen guten Unterricht geben kann. Trotzdem konnte ich aber in der Nacht vor meiner ersten Stunde nicht schlafen. Ich war aufgeregt und habe mich gefragt, ob die Schüler mich respektieren würden. Sie taten es und tun es jeden Tag.

- * **Integrationsamt:** ein Amt, das dafür sorgt, dass behinderte Menschen am Arbeitsleben teilnehmen können
** **gehörlos sein:** nicht hören können
*** **die Gebärdensprache:** eine Sprache durch Bewegung der Finger, Hände und des Körpers

SEBASTIAN NIEMANN, 25 JAHRE

Für mich ist es ganz normal zu arbeiten. Ich bin Maler bei einer Baufirma und kann die Arbeit erledigen wie jeder andere. Nur die Kommunikation ist manchmal schwierig. Ich bin gehörlos** und spreche Gebärdensprache***. Die kann natürlich niemand in der Firma. Mit meinen Kollegen kommuniziere ich schriftlich oder mit einfachen Zeichen. Wenn wir komplizierte Dinge besprechen müssen, hilft mir eine Gebärdensprachübersetzerin. Manchmal habe ich ein wenig Angst, dass ich etwas falsch mache, weil ich nicht richtig verstanden habe, was mir gesagt wurde. Aus Erfahrung weiß ich aber, dass ich es schließlich doch schaffe. Ich fühle mich sehr wohl mit dieser Arbeit.



DAVID MÖLLER, 28 JAHRE

Früher habe ich große Maschinen bedient, bis ich vor fünf Jahren einen Motorradunfall hatte. Seitdem kann ich nicht mehr laufen und sitze im Rollstuhl. Es hat drei Jahre gedauert, bis ich wieder arbeiten konnte – allerdings nicht mehr an den Maschinen. Ich habe mich schon immer für Computer interessiert und eine Umschulung zum Informatiker gemacht. Jetzt arbeite ich wieder in meinem alten Unternehmen. Meine Chefs und Kollegen haben mich die ganze Zeit über unterstützt. Das hat mir sehr geholfen. Mit Geld vom Integrationsamt* wurden die Räume barrierefrei umgebaut, sodass ich mich mit dem Rollstuhl frei bewegen kann. Ich bin froh, wieder zu arbeiten, denn Arbeit heißt gerade für mich ein großes Stück Selbstständigkeit.

ARBEITEN

B

Duales Studium

„Dual“ kommt von „duo“ und bedeutet „zwei“. „Duales Studium“ heißt: an einer Universität studieren und zur gleichen Zeit in einem Betrieb arbeiten und einen Beruf lernen. Etwa vier Prozent der deutschen Studierenden machen ein duales Studium. Was ist ihre Meinung? Wie finden sie ihr Studium?

Wir sind drei Monate an der Universität und dann drei Monate im Betrieb. Das gefällt mir sehr. (Annika, 21 Jahre)

Ich studiere, aber ich verdiene auch schon Geld. Ich bekomme jeden Monat von meiner Firma, einem Unternehmen in der Autoindustrie, ein Gehalt – auch wenn ich die drei Monate an der Universität bin. Das ist super. (Daniel, 21 Jahre)

Unsere Kurse sind klein und unsere Dozenten kennen uns gut. Das finde ich wichtig. Bei einem normalen Studium ist das ganz anders: Dort sitzen sehr viele Studenten in den Kursen und die Dozenten kennen sie gar nicht. (Jonas, 20 Jahre)

Ich denke, dass ich nach dem Studium schnell eine gute Stelle finde. Denn ich habe ja schon im Studium in einem Betrieb gearbeitet und dort viel gelernt. Deshalb mache ich ein duales Studium. (Leonie, 20 Jahre)

A

Befristete Arbeit: von einem Job zum nächsten

Die Deutschen wechseln heute durchschnittlich alle vier Jahre den Arbeitgeber. Die Zeiten, in denen Arbeitnehmer nach dem Studium in einem Unternehmen angefangen haben und dort vierzig Jahre später in Rente gegangen sind, sind zu Ende. Vor allem junge Menschen müssen sich immer öfter mit befristeten Arbeitsverträgen zufriedengeben. Anne Rimbach (28 Jahre) berichtet über ihre Erfahrung.



Ich habe in Köln Literaturwissenschaft studiert und schon während des Studiums verschiedene Praktika bei Verlagen gemacht. Nach dem Studium habe ich ein Volontariat in einem großen Literaturverlag in Frankfurt bekommen. Das ist eine Art Ausbildung und dauert ein Jahr. Allerdings hat mich der Verlag danach nicht übernommen, da es keine freien Stellen gab.

Also musste ich mich wieder bewerben. Leider habe ich keine neue Stelle in Frankfurt gefunden, sondern in München. Sie war aber nur auf ein Jahr befristet, weil die Kollegin in Elternzeit war. Nach einem Jahr musste ich wieder gehen und mich neu bewerben. Das war sehr anstrengend. Ich habe über 20 Bewerbungen geschrieben. Seit einem Jahr arbeite ich in einem kleinen Verlag in Berlin. Auch meine Stelle hier ist auf zwei Jahre befristet. Dann muss ich vielleicht wieder umziehen. Ich hätte so gern eine unbefristete Stelle, doch die gibt es in Verlagen nur noch selten.



C

Pendeln in der flexiblen Arbeitswelt

Arbeitnehmer sollen flexibel sein. Das heißt: Sie gehen dahin, wo sie Arbeit finden. Das führt dazu, dass viele Menschen in einer Stadt wohnen, aber in einer anderen arbeiten und nur am Wochenende zu Hause sind. Sie pendeln also zwischen Wohn- und Arbeitsort. Hier erzählt ein Paar von seiner „Pendelbeziehung“.

Daniela, 27 Jahre
Ich wohne mit meinem Mann André in München und habe dort drei Jahre lang für eine Firma gearbeitet, die Filme fürs Fernsehen produziert. Vor einem Jahr ist die Firma nach Köln umgezogen. Ich mag meine Arbeit sehr und habe lange überlegt: Gehe ich mit nach Köln oder suche ich mir eine andere Arbeit in München?

Am Ende habe ich mich entschieden, zwischen München und Köln zu pendeln. Von München nach Köln sind es fast 600 Kilometer, fünf Stunden mit dem Zug. Ich habe mit meinem Chef darüber gesprochen und kann einen Tag Homeoffice machen. Jetzt bin ich von Montag bis Donnerstag in Köln. Freitags arbeite ich zu Hause. Sonntagabend muss ich wieder zurück nach Köln. Das ist sehr an-

strengend, ich verbringe sehr viel Zeit unterwegs. Eigentlich möchten wir bald eine Familie gründen. Das muss jetzt leider erst einmal warten.

André, 28 Jahre
Seitdem Daniela in Köln arbeitet, hat sich unser Leben total verändert. Für mich ist es merkwürdig, jetzt in der Woche allein zu sein. Wenn ich von der Arbeit komme, ist niemand da. Daran habe ich mich immer noch nicht gewöhnt. An den Wochenenden ist Daniela meistens müde. Eigentlich möchte ich viel mit ihr machen, unsere Freunde treffen, ins Kino gehen und so. Doch oft will sie einfach lieber zu Hause bleiben.

D

Autos, Maschinen, Kultur: Die Kultur- und Kreativwirtschaft wird immer wichtiger

Gute Autos und ausgezeichnete Maschinen, dafür ist Deutschland weltweit bekannt. Die Automobilindustrie und der Maschinenbau sind die wichtigsten Bereiche der deutschen Wirtschaft. Gleich dahinter kommt mittlerweile die Kultur- und Kreativwirtschaft. Dazu gehören Unternehmen aus den Bereichen Werbung, Design, Kunst, Film, Musik, Presse und Buch, Software oder Computerspiele. In den letzten Jahren sind die Einnahmen dort kontinuierlich gestiegen, besonders in den Großstädten. Ganz zum Vorteil der Städte. Denn die Kultur- und Kreativbranche zieht Touristen an.

Das beste Beispiel ist Berlin. Dass Deutschlands Hauptstadt international so populär ist, hat sie zu einem großen Teil ihrem breiten Kultur-, Kunst- und Medienangebot zu verdanken. 30.500 Unternehmen mit rund 218.000 Erwerbstätigen gab es im Jahr 2013 in der Kreativbranche in Berlin. Sie setzten rund 15 Milliarden Euro um, das ist mehr als dreimal so viel wie in der Bauwirtschaft. Allerdings: Nur circa die Hälfte der Beschäftigten hat einen regulären Arbeitsvertrag. Alle anderen haben einen Minijob und verdienen nicht mehr als 450 Euro oder sind freiberuflich tätig. Im Gegensatz zu anderen Branchen sind die Gehälter sehr niedrig; viele können nicht einmal davon leben.

(Amt für Statistik Berlin-Brandenburg; Bundesministerium für Wirtschaft)



SINGLE

A

Deutschland: Land der Singles?

Etwa 14 Millionen Menschen wohnen in Deutschland allein. Das sind fast 40 Prozent aller Haushalte. Somit ist der Einpersonenhaushalt der häufigste Haushaltstyp in Deutschland. Allerdings sind es vor allem ältere Menschen, die ohne einen Partner leben. Jede dritte allein lebende Person ist älter als 64 Jahre, aber nur ungefähr jede sechste jünger als 30 Jahre.

Dass Menschen allein wohnen, bedeutet nicht automatisch, dass sie Singles sind, also keine feste Beziehung haben: Manche Menschen haben eine Partnerin oder einen Partner, behalten aber dennoch ihre alte Wohnung. Denn vielleicht hält die Beziehung nicht ewig. Und dann ist man oder frau wieder Single. Nur rund vier Millionen der 14 Millionen Deutschen, die allein leben, sagen, dass sie keine Beziehung möchten. Die meisten wünschen sich eine, finden aber keine Partnerin oder keinen Partner.

(Statistisches Bundesamt 2014)



B



Das Leben als Single

Pro

Ich bin sehr gern Single. Ich habe ein interessantes Leben und viele Freunde. An den Wochenenden mache ich Ausflüge in die Berge, gehen ins Kino oder in Clubs. Ich hatte drei Jahre lang eine Freundin, aber seit zwei Jahren bin ich wieder Single. Später möchte ich auch wieder eine Partnerin haben, aber das muss nicht sofort sein. Im Moment bin ich sehr zufrieden. **Mark, 24 Jahre**

Kontra

Ich möchte nicht allein sein. Viel lieber möchte ich mit meinem Partner zusammenwohnen und vielleicht auch heiraten. Aber ich finde keinen Mann. Wo sind die Männer nur? Wo kann man sie kennenlernen? Ich weiß es nicht. Besonders schwer ist es, wenn ich krank bin. Dann kümmert sich niemand um mich. Auch die Wochenenden mag ich nicht. Da bin oft allein zu Hause, weil die meisten Freundinnen einen Freund haben und die Wochenenden mit ihnen verbringen.

Katharina, 27 Jahre

C



Online einen Partner finden? Ja oder Nein?

MisterK, Mittwoch, 13.4.2016, 18:32

Hallo! Da ich seit einigen Monaten Single bin, möchte ich es mal mit Singlebörsen probieren. Ich finde das noch etwas komisch, aber irgendwie ist es mittlerweile ja normal, sich im Internet kennenzulernen. Was denken Sie über Singlebörsen? Welche Erfahrungen haben Sie gemacht?

derNico, Mittwoch, 13.4.2016, 19:49

Ich bin schon ab und zu auf Singlebörsen unterwegs. Aber ganz ehrlich: Ich suche dort nicht die Partnerin fürs Leben. Ich möchte Spaß haben und neue Leute kennenlernen. Falls meine Traumfrau dann doch dabei ist: Super!

Heldin88, Mittwoch, 13.4.2016, 20:05

Auch ich habe meine Erfahrungen mit Singlebörsen gemacht. Insgesamt waren sie sehr positiv, vor allem, weil ich meinen Mann dort kennengelernt habe. Was allerdings nicht so schön ist, ist die Tatsache, dass nirgends so viel gelogen wird wie im Internet.

CarlaLuft, Mittwoch, 13.4.2016, 21:18

Für mich ist das gar nichts, auch wenn sich mittlerweile viele Paare über das Internet finden. Meine Freundinnen sagen zwar immer, dass ich es auch probieren soll, aber nein, danke! Das mache ich nicht. Ich würde mir wie im Supermarkt vorkommen, wo ich aus einem großen Angebot ein Produkt auswähle.

FrauSchmidt, Mittwoch, 13.4.2016, 21:42

Ich habe schon drei Partnerbörsen probiert und mich mit ein paar Männern getroffen. Ab und zu war mal ein toller Mann dabei – doch dann hat es leider nicht mit einer festen Beziehung geklappt. Aber ich werde es weiter versuchen. Ich arbeite viel, habe nur wenig Zeit und bin abends und am Wochenende zu müde, um lange auszugehen. Für mich sind Partnerbörsen schon gut.

Super2016, Mittwoch, 13.4.2016, 22:11

Warum jetzt alle ins Internet gehen, um einen Mann oder eine Frau kennenzulernen, verstehe ich nicht. Ich würde das nie machen. Das wäre mir zu künstlich. So eine Beziehung kann doch nicht funktionieren. Ich lerne überall neue Menschen kennen: auf Partys, im Supermarkt, beim Sport oder über Freunde. Dazu brauche ich keine Singlebörsen. Man muss sie natürlich auch ansprechen. Vielleicht fehlt vielen der Mut dazu. Im Internet ist das natürlich leichter.

D

Bist du bereit für eine Beziehung? Teste dich!

★ Hattest du schon mal eine Freundin oder einen Freund?

Eigentlich schon, aber es war nichts Ernstes. (1)

Ja, wir waren eine längere Zeit zusammen. (3)

Nein, ich war noch nie in einer Beziehung. (2)

★ Bist du momentan verliebt?

Nein. (1)

Ich finde jemanden toll, aber ich bin nicht verliebt. (2)

Ja. (3)

★ Wie alt bist du?

unter 14 Jahre (1)

14 bis 18 Jahre (2)

18 Jahre und älter (3)

★ Wie oft würdest du deine Freundin/deinen Freund sehen wollen?

3- bis 4-mal die Woche (3)

1-mal in zwei Wochen (1)

1- bis 2-mal die Woche (2)

★ Wie lange sollte deiner Meinung nach eine Beziehung dauern?

Solange man sich liebt. (3)

Schon ein paar Jahre. (2)

Ein paar Wochen, vielleicht auch Monate. (1)

★ Würdest du deiner Freundin/deinem Freund deine Freunde vorstellen?

Klar, das gehört doch dazu. (3)

Nein, eher nicht. (1)

Nur, wenn sie/er es möchte. (2)

★ Würdest du deiner Freundin/deinem Freund alles erzählen und alles mit ihr/ihm teilen?

Wahrscheinlich nicht alles. (2)

Nein, eher nicht. (1)

Selbstverständlich. (3)

Wie viele Punkte hast du? Lies deine Auflösung.

7 – 9 Punkte

Du solltest vielleicht noch ein wenig warten, bis du wirklich so weit bist, dein Leben mit einer anderen Person zu teilen.

10 – 17 Punkte

Du bist schon auf dem richtigen Weg, bist dir aber noch etwas unsicher.

Am besten versuchst du es mit einer Beziehung. Du kannst dabei viel lernen.

18 – 21 Punkte

Du weißt schon, was in einer Beziehung wichtig ist, und bist auch reif genug für eine. Wenn es der oder die Richtige ist, geht bestimmt alles gut. Viel Glück!

MENSCH UND TIER

A

Haustiere in Deutschland

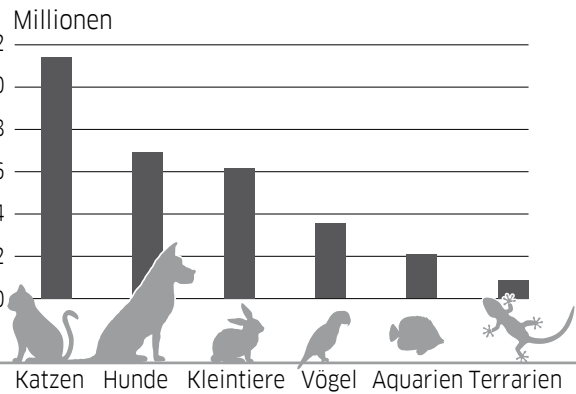
Die Deutschen lieben Haustiere. In rund jedem dritten deutschen Haushalt gibt es mindestens ein Tier, in vielen Haushalten sogar mehrere. Insgesamt sind es rund 27 Millionen. Die meisten Menschen haben Katzen und Hunde. Aber auch kleine Tiere wie Hamster, Meerschweinchen und Hasen sind sehr populär. Haustiere sind auch ein Wirtschaftsfaktor. Jedes Jahr geben die Deutschen über 9 Milliarden Euro für ihre Tiere aus: für das Essen, für Spielzeug oder für den Tierarzt. Wer einen Hund hat, muss außerdem eine Hundesteuer bezahlen. (Universität Göttingen, Heimtierstudie)



der Hamster

das Meerschweinchen

Haustiere in Deutschland 2014



Quelle: Universität Göttingen

B

Tierschutz in Deutschland

Der Deutsche Tierschutzbund e.V. engagiert sich dafür, dass Tiere gut behandelt werden. Ihm gehören außerdem rund 550 Tierheime, die sich um Tiere kümmern, die niemand mehr haben will. Der Verein hat 800.000 Mitglieder. Jedes Jahr kommen über 280.000 Tiere ins Tierheim, weil die Besitzer sie nicht mehr haben wollen. Allein in den Sommermonaten werden fast 70.000 Haustiere auf die Straße gesetzt. Es sind vor allem Hunde und Katzen, aber auch Kleintiere und Reptilien*. Sie werden vor Tierheimen abgestellt oder an Autobahnraststätten zurückgelassen. Denn vielen Menschen ist nicht klar, wie viel Arbeit ein Tier macht.

C

HAUSTIER – JA ODER NEIN?

Sie wünschen sich ein Haustier? Haben Sie sich das genau überlegt? Hier eine Checkliste:

- 1

Ich weiß, was das Tier braucht: wie es leben und wie ich es pflegen muss, damit es ihm gut geht.

☐ ja ☐ nein
- 2

Ich habe mich informiert, wie lange das Tier lebt.

☐ ja ☐ nein
- 3

Ich weiß, dass Tiere manchmal riechen und Schmutz machen. Das stört mich nicht.

☐ ja ☐ nein
- 4

Sich um ein Tier zu kümmern, kostet Geld. Ich bin bereit, für das Tier Geld auszugeben.

☐ ja ☐ nein
- 5

Ich weiß jetzt schon, wer mein Tier versorgt, wenn ich in den Urlaub fahre.

☐ ja ☐ nein
- 6

Wenn das Tier krank ist, bin ich bereit, es zum Tierarzt zu bringen und dafür zu bezahlen.

☐ ja ☐ nein
- 7

Ich bin nicht böse, wenn das Tier etwas kaputt oder dreckig macht.

☐ ja ☐ nein
- 8

Ich habe mich darüber informiert, wie viel Platz das Tier braucht. Ich habe genug Platz.

☐ ja ☐ nein

Acht Ja-Antworten:

Sie haben sich alles sehr gut überlegt. Sie können sich mit gutem Gewissen ein Haustier anschaffen.

Weniger als sieben Ja-Antworten:

Es wäre gut, wenn Sie sich noch einmal genau überlegen, ob Sie sich ein Haustier anschaffen. Denn: Wenn Sie das Tier nicht richtig halten können, sollten Sie sich dagegen entscheiden.

D

Reptilien* sind im Trend

Interview mit der Tierärztin Ulrike Hofmeister. In ihre Tierarztpraxis kommen immer mehr Menschen mit Reptilien*.

Frau Hofmeister, warum haben immer mehr Menschen Reptilien als Haustiere?

Exotische Tiere, also Tiere aus fernen Ländern, sind gerade ein Modetrend. Außerdem wollen Menschen in Großstädten kleinere Tiere haben, die weniger Platz brauchen. Sie denken, dass diese nicht so viel Arbeit machen. Aber das ist völlig falsch.

Warum machen sie so viel Arbeit?

Hunde und Katzen wohnen im selben Lebensraum wie der Mensch. Für Reptilien müssen sie aber im Terrarium** eine eigene Welt bauen mit einer ganz bestimmten Wärme und Feuchtigkeit der Luft. Dieser geschlossene Lebensraum muss funktionieren, sonst leidet das Tier oder stirbt. Man muss viel darüber wissen. Das kostet Zeit und Geld. Das sehen viele nicht.

Welche Fehler machen Besitzer von Reptilien oft?

Sie kaufen die Tiere und das Terrarium zur gleichen Zeit, ohne zu wissen, wie die Technik funktioniert. Das Terrarium sollte aber vor dem Tier da sein und richtig eingerichtet sein, damit sich das Tier von Anfang an wohlfühlt. Der größte Fehler ist aber, dass viele Menschen sich so ein Tier gedankenlos kaufen und nichts über seine Lebensweise wissen. Man muss sich vorher gut informieren oder beraten lassen. Um ein Reptil zu halten, sollte man am besten Fachbücher lesen. Wenn die Tiere falsch versorgt werden, werden sie schnell krank.

Aus Tierheimen wird berichtet, dass dort immer mehr Reptilien abgegeben werden. Woran liegt das?

Ja, es ist erschreckend. Ich denke, dass viele Tierhalter erst spät merken, dass Reptilien keine Tiere sind, die man streicheln kann wie Hunde oder Katzen. Der Kontakt zu Menschen interessiert sie nicht. Man sollte sie noch nicht einmal aus dem Terrarium herausnehmen. Reptilien sind etwas für Menschen, die es faszinierend finden, viel über die Tiere zu erfahren und ihr Leben im Terrarium zu beobachten. Außerdem leben sie sehr lange, manche ein paar Jahrzehnte. Diese Tiere passen nicht zu unserem flexiblen, schnellen Leben, das sich ständig ändert. Eigentlich sollten die meisten Leute lieber Hamster oder Meerschweinchen haben. Die leben nicht so lange.

* **das Reptil, die Reptilien:** Tiere, die sich vor allem an Land bewegen. Sie haben kein Fell oder Federn, sondern eine trockene dicke Haut, wie zum Beispiel Schlangen, Schildkröten und Krokodile.

** **das Terrarium, die Terrarien:** ein großer geschlossener Kasten aus Glas, in dem die Reptilien leben

E

Haustiere: ja oder nein?

Hallo, ich möchte gern ein Haustier haben, vielleicht einen Hund. Aber ich weiß es noch nicht 100 Prozent. Ich muss viel arbeiten und bin nicht oft zu Hause. Geht es einem Hund in einer Wohnung gut? Was meint ihr? (Nicole, 19 Jahre)

Mit einem Hund musst du oft spazieren gehen. Wie willst du das machen? Du arbeitest viel. Das ist keine gute Idee. Nimm lieber eine Katze. Die kann auch gut allein sein. (Max, 18 Jahre)

Ich habe einen Hund. Er ist wie ein guter Freund für mich. Ich nehme ihn überall hin mit, denn er ist nicht gern allein. Um einen Hund muss man sich kümmern. Dafür braucht man Zeit. (Janine, 21 Jahre)

Wer ein Haustier hat, kann nicht lange in den Urlaub fahren, denn Freunde oder Verwandte müssen sich um das Tier kümmern. Das ist jedes Jahr ein Problem. Ich habe zwei Meerschweinchen und kenne das. Mit einem Hund ist das noch schwerer, denke ich. Oder du nimmst ihn immer mit. (Paula, 17 Jahre)

Ein Haustier kostet Geld und macht viel Arbeit. Das musst du wissen. Aber es ist auch schön. Ich habe eine Katze und freue mich jeden Tag auf sie, wenn ich nach Hause komme. (Lukas, 19 Jahre)

Ich finde es nicht gut, wenn man Haustiere in der Wohnung hat. Tiere müssen draußen sein, wo viel Platz ist. Alles andere ist nicht gut für sie. (Hannah, 20 Jahre)

